

Christ, Rudolf

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **93 (1975)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Klüfte voneinander abgetrennten Felscheiben einzeln nacheinander nach aussen kippten und auf der steilen Sturzbahn zum Steinbruchareal vollständig zertrümmert wurden (Bild 6).

Es ist erstaunlich, wie stark zerkleinert die Absturzmasse im Steinbruch ist. Diese Zerkleinerung des abgestürzten Felsmaterials ist mit dem erwähnten Absturzvorgang, der hohen und steilen Sturzbahn sowie vor allem mit der extremen Auflockerung des Schratkalkes zu erklären.

Das Schwerpunktgefälle zwischen Abrissgebiet und Ablagerungsgebiet in der Steinbruchsohle erreichte den selten anzutreffenden hohen Wert von 50 bis 55°, nur erklärbar durch die beiden Umstände, dass der Abbruch nicht konzentriert «en bloc», sondern zeitlich weit gedehnt, als langanhaltende «Felslawine» erfolgte und dass die künstlich geschaffene horizontale Steinbruchsohle als bremsender Puffer wirkte.

10. Künstliche Eingriffe nach dem natürlichen Felssturz

Eine erste Kontrolle nach dem Absturz ergab, dass bedeutende, sehr aufgelockerte Partien noch nicht abgestürzt waren und also weiterhin eine

akute Gefährdung bedeuteten und die Öffnung der Strasse nach Amden vorderhand nicht erlaubten.

Ein Versuch, mittels Wasserstrahlen aus Feuerwehrschräuchen das am stärksten aufgelockerte Material entlang des Abrissrandes hinunterzuschwemmen, war nicht von Erfolg begleitet und wurde nach zwei Anläufen aufgegeben.

Nach mittelgrossen Sprengungen im mittleren Teil des oberen Abrissrandes wurde am 8. Februar 1974 unter der Leitung von Ing. K. Held vom Baudepartement des Kantons St. Gallen im östlichen Abrissgebiet ein etwa 5000 m³ grosser überhängender Felskomplex (Bild 9) mittels einer Grosssprengung mit 2350 kg Telsit in Richtung Steinbruch zum Absturz gebracht. Am 14. Februar konnten die Strassen Weesen-Amden und Weesen-Betlis für den durchgehenden Verkehr wieder freigegeben werden.

Von Mitte Februar bis Mitte Mai wurden mit Erfolg durch Sprengungen kleinen Umfanges täglich einige hundert m³ Schutt- und Felsmaterial bei kurzfristiger Sperrung der Strassen zum Absturz gebracht, bis das Absturzgebiet soweit gesäubert war, dass ab Mitte Mai von einer akuten Gefährdung nicht

mehr gesprochen werden konnte. Gesamthaft wurden nach dem Felssturz vom 21. Januar noch rd. 25 000 m³ Felsmaterial abgesprengt.

Schliesslich wurden als Ersatz für die beim Absturz und den nachfolgenden Sprengungen zerstörten Kontroll-einrichtungen 8 Messprofile und 5 Signale neu errichtet, davon 5 mit Invardrähten, die seit Juni 1974 wieder periodisch vom Vermessungstechniker E. Grob, Schmerikon, kontrolliert werden und eine Bewegung von oben nicht restlos zur Ruhe gekommenen Felspartien anzeigen würden. Bis Anfang Oktober 1974 ergaben die Messkontrollen an den Invardrähten für einen Zeitraum von 3½ Monaten Bewegungsbeträge zwischen 0 und 12 mm. Dies lässt die vorläufige Schlussfolgerung zu, dass Partien, die sich vor dem Bergsturz stärker bewegt hatten, sich dank der Entlastung durch die abgestürzten Gesteinsmassen wieder weitgehend konsolidiert haben. Eine akute Bergsturzgefahr ist zurzeit nicht mehr zu erkennen.

Adresse der Verfasser: Prof. Dr. Heinrich Jäckli und Dr. Th. Kempf, Geologen, Limmatalstrasse 289, 8049 Zürich-Höngg.

Nekrologe



RUDOLF CHRIST

Architekt

1895

1975

† **Rudolf Christ**, Architekt BSA, SIA, wurde am 31. Januar 1895 in Langenbruck BL geboren. Am 4. April ist er nach langem Leiden gestorben. *Hermann Baur* hat zum 80. Geburtstag des Verstorbenen vor einigen Wochen das Leben und Werk seines Freundes und Berufskollegen Christ in der «Nationalzeitung» gewürdigt. Inzwischen ist diese Würdigung zu einem Nachruf geworden. Ihr entnehmen wir, etwas gekürzt bzw. ergänzt:

Ein herbes Geschick hat Rudolf Christ im Laufe seiner Leidenszeit mehr und

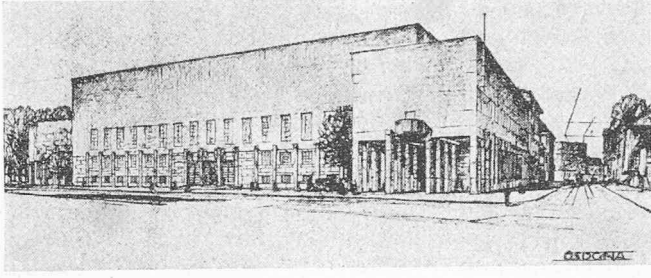
mehr bedrängt, ihm Bleistift und Feder – beides wusste er trefflich zu führen – aus der Hand genommen, das Wort in ihm verstummen lassen, das sich einst so temperamentvoll für das Anliegen der Architektur erhoben hat.

Kollege Baur ruft das gültig Bleibende im Werk und Wirken Christs in Erinnerung. Es ist gekennzeichnet durch einen leidenschaftlichen Einsatz für architektonische Qualität. Ihr wusste Christ die obligaten Zwänge technischer und organisatorischer Art zu unterstellen, sozusagen als «Infrastruktur», die räumlicher und baulicher Schönheit zuzuordnen ist. Dieser Werte lassen sich schon an seinen ersten

Werken in Basel, etwa den Einfamilienhäusern auf dem vorderen Bruderholz, subtil ablesen.

Nach Abschluss seines Studiums an der ETH Zürich absolvierte Rudolf Christ zuerst beim Genfer Architekten Fatio seine ersten Praxisjahre und machte durch das in dessen Büro ausgearbeitete Wettbewerbsprojekt für die Cité Pic-Pic auf sich aufmerksam. Bei Hannes Meyer bearbeitete er anschliessend den Gesamtplan für das Freidorf Muttenz. Nach längerer Praxis bei Prof. Bonatz in Stuttgart in Basel selbständig geworden, erstellte Christ die genossenschaftlichen Wohnbauten Ecke Gundeldingerstrasse/Thiersteinallee. Einen besonderen werkstofflichen, konstruktiven und gestalterischen Sinn entwickelte Kollege Christ für das Bauen mit Holz, dort wo ihm dies sinnvoll erschien. Gültige Beispiele guter neuzeitlicher Holzbauten schuf er wiederholt im Bündnerland; unter anderem das Berghaus «Arflina» im Parsenengebiet und private Ferienbauten. Beispielhaft fügte er das grosse Ferienhaus der Basler Handelsgesellschaft in die Landschaft von Engelberg – dies in eklatantem Unterschied zu dem, was seither in dem einst so schönen Hochtal entstanden ist. Christ baute in Basel das klassizistische Palais des «Kirschgartens» zu dem 1961 eingeweihten Museum des 18. Jahrhunderts aus. In Schinznach und Muttenz wurden ihm Schulbauten in Auftrag gegeben.

Christs Name als Architekt bleibt vor allem mit dem Basler Kunstmuseum verbunden, das er mit Prof. Bonatz zusammen gebaut hat. Es war die Zeit des Aufbruches der Ideen des neuen Bauens, der geistigen Auseinandersetzung zwischen den Mächten der bisherigen und dem Vordringen neuer Einsichten, die sich nun in Basel in einem furiosen Klingenkreuz um das Christ-Bonatzsche Projekt niederschlug. Die Pioniere des Neuen, denen der Entwurf trotz seiner nie bestrittenen formalen Qualitäten zu vordergründig



Der Neubau des Basler Kunstmuseums beschäftigte die Architektenschaft schon seit dem Jahre 1909 (erster Wettbewerb, Areal Elisabethenschanze). Auf dem Areal Schützenmatte wurde 1914 ein zweiter Wettbewerb veranstaltet, dem im Jahre 1929 auf dem Areal des Württembergberghofes (im spitzen Winkel zwischen St. Albangraben und Dufourstrasse) ein dritter Wettbewerb folgte (SBZ 1929, Bd. 93, S. 185). Bei diesem stand das Projekt von *Rudolf Christ* und *Paul Büchi* im zweiten Rang. Aus einem anschliessenden vierten Wettbewerb unter den sechs Preisträgern wurde der umgearbeitete Entwurf Christ-Büchi als Baugrundlage gewählt (SBZ 1932, Bd. 99, S. 326). Im weiteren Verlauf kam der Preisrichter Prof. Paul Bonatz als Mitarbeiter hinzu, während P. Büchi ausschied. Der Neubau des Basler Kunstmuseums erfolgte nach dem von Rudolf Christ unter Mitarbeit von P. Bonatz (Stuttgart) bearbeiteten Projekt. Das neue Basler Kunstmuseum am St. Albangraben ist am 29. August 1936 eröffnet worden (SBZ 1937, Bd. 109, S. 42). Das Bild zeigt die Nordostfassade des im 2. Rang stehenden Wettbewerbsprojektes von Rudolf Christ und Paul Büchi (1929).

monumental-repräsentativ erschien, ergriffen das Referendum und erzwangen so eine Volksabstimmung. Bis weit in die Bürgerschaft hinein wogte die öffentliche Diskussion. Ein solches Streitgespräch um Fragen der Architektur, wann hatte es das vorher, wann hatte es das nachher in solchem Ausmass ergeben? Hermann Baur selbst bekennt in seiner Würdigung, dass er in dieser Auseinandersetzung auf seiten der Neuen stand. Das habe jedoch die freundschaftliche Verbundenheit mit Rudolf Christ nicht beeinträchtigt und noch weniger die Achtung vor dem hohen baumeisterlichen Können, das bis ins letzte Detail an diesem für Basel so wichtigen Gebäude spürbar ist.

Umschau

Europäisches Komitee für die Zusammenarbeit der Werkzeugmaschinenindustrien

Das Europäische Komitee für die Zusammenarbeit der Werkzeugmaschinenindustrien (CECIMO) führte in Salzburg vom 5. bis 7. Mai 1975 seine Frühjahrstagung unter dem Vorsitz seines schweizerischen Präsidenten *G. Mégel*, Delegierter des Verwaltungsrates der Gruppe Tornos-Bechler-Pétermann, Moutier, durch.

Das Komitee konnte bei diesem Anlass sein 25jähriges Bestehen feiern. Es war 1950 auf Initiative des französischen und des belgischen Mitgliedverbandes gegründet worden. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg bestanden zahlreiche wirtschaftliche und technische Kontakte zwischen Firmen und Verbänden der europäischen Werkzeugmaschinenindustrie.

Die Salzburger Tagung galt insbesondere den letzten Vorbereitungen für die *1. EMO 75 Paris* (Werkzeugmaschinen-Weltausstellung), die mit einer Beteiligung von über 1300 Ausstellern vom 17. bis 26. Juni 1975 stattfindet, wovon über 150 aus der Schweiz kommen. Diese Ausstellung ist die erste mit weltweiter Beteiligungsmöglichkeit, nachdem bereits deren zwölf im Kreise der dreizehn Mitglied-

Neben diesem Hinweis auf die hohe Qualität der Bauten von Christ darf sein Wirken um die Hebung des Berufsstandes der Architekten nicht vergessen werden. Dabei ging es ihm nicht um wirtschaftliche Vorteile, sondern um die Förderung der architektonischen Qualität. Das geschah vor allem im Kreis des *Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins*, dessen Basler Sektion er mehrere Jahre präsierte, und durch seine Tätigkeit als Präsident der *Wettbewerbskommission*, der er bis zu seiner Erkrankung vorgestanden hat. Im ganzen Land setzte er sich ein für die Bedeutung des architektonischen Wettbewerbswesens, das er mit Recht als beste Voraussetzung für Qualität und als fairste Möglichkeit für den Aufstieg noch unbekannter Talente ansah. In rastlosem Bemühen sorgte er auch dafür, dass sich alles in korrekter Weise abspielte, wodurch er bei Behörden und Auftraggebern eine erspriessliche Vertrauensbasis schuf.

Hermann Baur hatte mit seiner schönen Würdigung den Verstorbenen noch zu Lebzeiten zu erreichen vermocht. Damit übermittelte er seinem Freund zugleich die Achtung der Berufskollegen vor seinem Werk und Wirken sowie den Dank aller, die Rudolf Christ menschlich und beruflich nahestehen durften.

Der SIA hatte Architekt Rudolf Christ zum *Ehrenmitglied* ernannt in Anerkennung vor allem der präsidialen Dienste, die Christ seit 1944 der Wettbewerbskommission unermüdlich und selbstlos geleistet hat (siehe SBZ 1972, H. 10, S. 238 «Kommission für Architekturwettbewerbe»).

In seiner Amtsführung hat er Vorbildliches geleistet. Er wirkt heute noch in dieser Kommission nach, wenn es gilt, in schwierigen Fragen korrekt, sachlich und ohne Ansehen der Person, dennoch menschlich zu entscheiden. Nützliche Erkenntnisse aus Christs Wettbewerbspraxis (er hat sie als Preisrichter häufig gemehrt) haben in der neuen Wettbewerbsordnung des SIA Nr. 152 (1972) ihren Niederschlag gefunden. Wenn Freund Christ in seinem Wirken für das Wettbewerbswesen selbst grosse Gegensätze noch zu überbrücken vermochte, so war dies letztlich auf eine Überzeugungskraft zurückzuführen, die nur durch menschliche Vorzüge gewonnen werden kann.

Gaudenz Risch

länder des CECIMO durchgeführt worden waren. Der Erfolg dürfte jetzt schon feststehen, und man erwartet eine grosse Besucherzahl aus vielen Ländern.

Weitere Probleme der Salzburger Tagung betrafen die nichttarifarischen Handelshemmnisse, den Unfallschutz der Arbeiter in den Betrieben, die Sicherheitsvorschriften an Werkzeugmaschinen sowie die Kontakte mit wissenschaftlichen und administrativen Kreisen.

DK 338.7

Hubschrauber für die Erdölsuche

Nicht nur technische und finanzielle, sondern neuerdings auch fliegerische Probleme machen den Erdölsuchern in der Nordsee zu schaffen. Es fehlt zurzeit an einsatzbereiten mehrmotorigen Helikoptern und an Piloten, welche diese Maschinen über dem offenen Meer fliegen können. Nach Angaben der British Airways Helicopters Ltd. dürfte der Bedarf nach solchen Drehflüglern bald gegen zwei Dutzend Stück betragen; die Maschinen werden fast ausschliesslich zur Versorgung der Bohrtürme in der Nordsee eingesetzt. Der Mangel an fliegendem Personal ist vor allem ein finanzielles Problem: für die Umschulung eines Starrflügler-Piloten auf Helikopter sind nämlich rd. 6000 £ aufzuwenden. Deshalb wird gehofft, die vorgesehene Auflösung von Helikopter-Staffeln der Royal Air Force (RAF) möge einige Piloten für neue zivile Aufgaben freimachen.

DK 553.982